

Karfreitag

1. Warum?

Der bekannte russische Regime-Kritiker Nawalny ist am 16. Februar nach jahrelanger psychischer und physischer Folter in russischer Haft, zuletzt in Sibirien, mit 47 Jahren gestorben.

Überrascht hat das nicht! Denn warum ist er nach seiner Vergiftung und Genesung in der Charite in Berlin nach Moskau zurückgekehrt? War seine Verhaftung nicht völlig klar!

Am 30. Januar 2024 im Neukirchener Kalender zu lesen:

- Der russische Oppositionspolitiker Alexei Nawalny wurde 2020 mit dem Nervenkampfstoff Nowitschok vergiftet. Ausgeflogen nach Berlin, wird er gerettet. Unerschrocken kehrt er nach Russland zurück. Noch am Flughafen wird er verhaftet und zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt. Er hält vor Gericht eine Abschlussrede, in der er schildert, dass er Atheist war, nun aber zum Glauben gefunden hat. Er sagte, dass es ihm hilft, daran zu denken, dass Jesus sagt: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“ Dieses Wort Jesu habe er immer als Handlungsanweisung aufgefasst. Die Rückkehr nach Russland bereue er nicht. Der Machtapparat will Angst verbreiten. Ein Ziel des Regimes sei es, sich einsam und verlassen zu fühlen. Aber, so sagte er: „Ich fühle mich nicht einsam.“ Zwar gibt es bewaffnetes Unrecht, aber es gibt auch Menschen, die sich nach Gerechtigkeit sehnen. „Sie werden satt werden.“

Die Antwort: Gott und sein Plan stehen hinter Nawalnys Entscheidungen.

2. Was bewegte den römischen Hauptmann in unserem Bibeltext zu sagen, dass dieser sterbende Mann am Kreuz, einer von so vielen Widerständlern gegen Rom, der Sohn Gottes ist?

Die Soldaten setzen sich neben das Kreuz und bewachen Jesus. Die Zeit vergeht. Menschen gehen vorüber, bleiben stehen. Es ist mittags, als es plötzlich dunkel wird. Am helllichten Tag breitet sich eine Finsternis über das ganze Land aus.. Und dann, nach 3 Stunden Dunkelheit dieser markerschütternde Schrei vom mittleren Kreuz mit dem Schild „Das ist Jesus, der König der Juden“. Er stirbt.

Im gleichen Augenblick wurde die Erde erschüttert, Felsen wurden gespalten, ein Erdbeben und die Dunkelheit flieht – Licht. Es ist wieder taghell.

Der verborgene Gott zeigt sich in großer Macht. Die Soldaten und der Hauptmann werden von Furcht gepackt und sinken auf die Knie: „*Dieser Mann ist wirklich Gottes Sohn gewesen!*“ (V 54)

Eine Gotteserscheinung (Theophanie) war das: Der verborgene Gott lässt sich geheimnisvoll sehen bzw. macht durch „Phänomene“ etwa in der Natur auf sich aufmerksam. Eine Schau in die Ewigkeit, auf Gottes Herrlichkeit und Heiligkeit, auf Gottes Größe und Macht. Eine Schau, die uns Menschen zuallererst in Angst, Furcht, Ehrfurcht, Demut „versetzt“ (wörtlich sehen, man steht woanders danach).

Nach so einer göttlichen Offenbarung ist nichts mehr wie vorher.

Eine Theophanie, also eine Gotteserscheinung kann die Erklärung sein für ein Verhalten, das menschlich unvernünftig erscheint, das Grenzen sprengt, die menschlich nicht zu verstehen sind. (Siehe Nawalny, Bonhoeffer)

Und hier am Kreuz wird klar, dass es die Gotteserscheinung (Theophanie) ist - dh. die Finsternis, die für das Gericht Gottes steht und das Erdbeben, ein Natur-Phänomen und die Furcht der Soldaten und des Hauptmannes – dass es also die Gotteserscheinung ist, die den römischen Hauptmann das überraschende Bekenntnis aussprechen lässt: „*Dieser Mann ist wirklich Gottes Sohn gewesen!*“ (V 54)

3.Mt 27,39-43 (Hfa)

Die obersten Priester, die Schriftgelehrten und führenden Männer des Volkes verhöhnen Jesus: „Warum hilft dir Gott nicht, wenn du sein Sohn bist!“

Und die enttäuschten Juden hatten etwas anderes von ihrem Messias erwartet. Niemand hat sich jemals dieses Ende hier ausmalen können, hier wollte keiner mitgehen. Jetzt hatten nur noch Verachtung für Jesus, den Sohn Gottes übrig, der sich nicht mal selbst helfen konnte. „*Komm vom Kreuz herunter, wenn du wirklich der Sohn Gottes bist!*«

„*Wenn du Gottes Sohn bist....*“ Mit diesem Satz wurde Jesus schon mal konfrontiert (Mt 4), als ihn der Teufel in der Wüste versuchte. Das war direkt, nachdem Gott sich in Jesu Taufe zu ihm als seinen geliebten Sohn stellte. Der Teufel wollte diese Gewissheit, die Jesus durch seinen ganzen Dienst trug, gleich wieder zerstören. Aber Jesus hat den Versuchungen nicht nachgegeben, und der Teufel musste fliehen.

Es ist der gleiche Ton, die gleiche anklagende, verunsichernde, zerstörerische Stimme, die Jesus in der Wüste versucht und die ihn jetzt am Kreuz verspottet. Der Versucher, der Ankläger, der Vater der Lüge, der Fürst dieser Welt, der Zerstörer, der Durcheinanderbringer....., der es immer wieder schafft, durch uns Menschen zu sprechen. Warum?

4.Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Schreit Jesus am Kreuz in die Dunkelheit.

Siehe das christliche Poster mit den Fußspuren im Sand. In dem Text dazu guckt ein Christ auf sein Leben zurück und sieht dabei 2 Fußspuren nebeneinander im Sand. Er, Seite an Seite mit Gott. Aber dann sieht er, dass da manchmal nur ein Paar Fußspuren ist und fragt Gott: „Warum warst du nicht bei mir, als ich es gerade am nötigsten brauchte?“ Und die Antwort ist: „In diesen Zeiten, mein Kind, habe ich dich getragen.“

Diese Geschichte hat nichts, wirklich gar nichts mit der Situation zu tun hat, die Jesus gerade durchmacht. Jesus schreit dieses WARUM, weil Gott, sein geliebter Vater, der jeden Moment

seines Lebens bei ihm war, ihn wirklich, tatsächlich verlassen hat. Es ist nicht so, dass Jesus sich nur verlassen fühlte und in Wirklichkeit Gott ihn durch diese Folter durchtrug. Nein, die Sache mit dem Kreuz ist, dass da das Gewicht des Bösen dieser Welt wirklich sich über Jesus sammelte und das Licht der Liebe Gottes wie auch das Tageslicht für drei Stunden auslöschte. Jesus gibt sein Leben als Lösegeld für viele (20,28), und die Sünde von ‚vielen‘, die er trägt, ist der Grund dafür, dass das erste und einzige Mal in seiner Erfahrung eine Wolke zwischen ihm und den Vater kommt, den Vater, den er liebt und dem er gehorcht und der seine Freude an ihm hatte. Und in diese Dunkelheit des Todes nahm er die Sünde der Welt mit: Meine Sünde, deine Sünde, die Sünde von unzähligen Millionen Menschen; das Gewicht, das um den Hals der Welt lag und sie in Zerstörung zog.

Und in dieser totalen Einsamkeit, Verlassenheit von Gott und den Menschen, schreit Jesus:
Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Das ist bemerkenswert: Jesus schreit die „Warum-Frage“ aus sich heraus. Die „Warum-Frage“, die wir doch eigentlich gar nicht stellen sollen als Christen.....

Jesus wirft sein „Warum“ förmlich dem Vater ins Gesicht. Er schreit! Warum dies alles ohne dich, mein Gott? Warum!? Warum diese Einsamkeit? WARUM?

Und wir? Natürlich dürfen – sollen – wir Gott unser Warum bringen, wenn wir wieder nicht verstehen – wenn wir verzweifeln – wenn wir leiden – wenn alles über uns zusammenbricht. Wir müssen nicht moralisch „Wozu“ fragen und uns stoisch unserem Schicksal ergeben. Wir müssen nicht die Situation leugnen und uns optimistisch geben, wo wir am liebsten aufgeben wollen.

Schon die Psalmbeter, das Buch Hiob und die Klagelieder Jeremias zeigen uns im Wort Gottes, also in der Bibel, dass wir Gott anklagen können, dass er das aushält und souverän, barmherzig und liebevoll auf unser Lamentieren und Wüten, unsere Vorwürfe und Besserwisserei reagiert. Er kann Kritik, Rechthaberei und Vorwürfe viel besser aushalten als wir 😊 Und indem wir Gott unsere Klage bringen – sie nicht für uns behalten, sie nicht in uns begraben, sie nicht verdrängen – indem wir Gott im Angesicht des Leides, der Ungerechtigkeit suchen, verändert sich etwas, verändern wir uns... Wir können das in vielen Psalmen beobachten, in den Psalmen, wo es nur so von Rache- und Gewalt-Gedanken wimmelt – an Gott gerichtet – und wo am Ende immer Lob, Dank oder Anbetung entsteht.....

Anders als Jesus, der in totaler Einsamkeit litt und starb, können wir sicher sein, dass wir nie einsam sind, auch nicht im tiefsten Leid. Siehe Nawalny, der in Isolationshaft sagte: „Ich fühle mich nicht einsam.“ Wir sind nie einsam, ja, selbst wenn wir uns so fühlen. Weil Jesus uns vorausging und durch seinen einsamen, qualvollen Tod am Kreuz – mit der Last unserer Sünden auf den Schultern – den Weg zum Vater freimachte:

Da schrie Jesus noch einmal laut auf und starb. Im selben Augenblick zerriss im Tempel der Vorhang vor dem Allerheiligsten von oben bis unten. (Verse 50-51)

Der Weg zum Vater ist frei.